

*Karl und Luise Kautsky. Briefwechsel mit der Tschechoslowakei 1879–1939. Hrsg. v. Zdeněk Šolle unter Mitwirkung von Jan Gielkens.*

Campus, Frankfurt/M.-New York 1993, 198 S. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte 11).

Zdeněk Šolle wurde vor allem mit seinen in den sechziger Jahren erschienenen Studien zur Geschichte der österreichischen und tschechischen Sozialdemokratie bekannt. Auch die Arbeit an der vorliegenden Edition der Korrespondenz Karl Kautskys und seiner Frau Luise mit Freunden und Genossen in der Tschechoslowakei begann er vor mehr als zwanzig Jahren. Durch die politische Entwicklung der Tschechoslowakei nach 1968 wurde seine Arbeit am Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte, das einen großen Teil des Kautsky-Nachlasses besitzt, unterbrochen und konnte erst jetzt zu Ende geführt werden. Das Resultat dieser Arbeit ist beeindruckend, selten liest sich eine Quellensammlung so spannend.

Die fast sechzig Jahre umfassende Korrespondenz dokumentiert den Aufstieg der österreichischen Sozialdemokratie zur modernen Massenbewegung. „Preßunfreiheit“ und Repression zum Trotz wurde die Arbeiterbewegung zur stärksten Kraft im Kampf um eine Demokratisierung der Habsburgermonarchie. „Wir gehören zu den glücklichen Leuten, denen es gegönnt war, das Reifen der Saat wahrzunehmen, an deren Aussäen wir uns beteiligt haben“, schrieb Kautsky 1918 an seinen Freund, den tschechischen Sozialdemokraten Antonín Němec. „Dem armen Marx ging es schlimmer.“ Allerdings brachte das Hineinwachsen der Sozialdemokratie in Staat und Gesellschaft auch Probleme mit sich, von denen Marx noch nicht einmal träumte. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellten sich die deutsch-österreichischen Sozialisten an die Seite der Wiener Regierung. Am *Burgfrieden* zerbrach die „kleine österreichische Internationale“, nicht anders als die II. Internationale. Als 1918 die Niederlage der Mittelmächte besiegelt war, standen die meisten deutsch-österreichischen Sozialisten ratlos vor dem auseinanderbrechenden Österreich-Ungarn. Kautsky indessen, der in Opposition zur Kriegspolitik der Mehrheitssozialisten stand, fiel der Abschied vom alten Österreich nicht schwer. Bereits 1901 hatte er geklagt, „welch wahnsinniges Gebilde dieses Österreich ist“, und kannte nur eine Therapie für die Leiden des Vielvölkerstaates, den Zusammenbruch. So begegnet er den kleinen Staaten, die nach dem Ersten Weltkrieg aus der Erbmasse der Donaumonarchie gebildet wurden, mit Sympathie. An die Adresse der jungen Tschechoslowakei richtete er die Mahnung, die Hinterlassenschaft der Monarchie, den Nationalitätenkampf, zu überwinden. Doch weigerte er sich, bisweilen zum Ärger der deutsch-böhmischen Sozialdemokraten, eindeutige Stellung für die Deutschen in der ČSR zu beziehen.

Obwohl Karl Kautsky den größten Teil seines Lebens in den Reihen der deutschen Sozialdemokraten verbrachte, bewahrte er Zeit seines Lebens eine enge Beziehung zu

den böhmischen Ländern und wies oft auf seine „*čechische Abstammung*“ hin. 1854 als Sohn eines tschechischen Malers und einer deutschen Schauspielerin und Schriftstellerin in Prag geboren, begeisterte er sich früh für die tschechische Nationalbewegung und ihre Helden. Später sah er in diesem jugendlichem Nationaleifer die eigentliche Wurzel seines Oppositionsgeistes. Der Kontakt mit der „*deutschen Wissenschaft*“ während seiner Wiener Studentenzeit gab dem ursprünglich nationalen „*Rebellantentum*“ dann die sozialistische Richtung. Seine Kindheit in einer toleranten, zweisprachigen Umgebung war es wohl auch, die sein ausgeprägtes Interesse für die österreichische Nationalitätenfrage geweckt hatte. In der „*Neuen Zeit*“, deren Herausgeber er bis 1917 war, widmete er diesem Thema zahlreiche Artikel. Und auch in seinen Briefen kam er immer wieder auf die nationalen Probleme Österreichs und speziell Böhmens zu sprechen, denn „*wer kann Böhmens gedenken, ohne eine Fluth von Gedanken über die nationale Frage zu entfesseln*“. Nach 1918 versuchte er zwischen tschechischen und deutsch-böhmischen Sozialdemokraten zu vermitteln, um die Integration der Deutschen in die tschechoslowakische Republik zu fördern. Thomas G. Masaryk, mit dem Kautsky bereits seit den 1890er Jahren korrespondierte und in vielen Fragen übereinstimmte, bot ihm dabei seine Unterstützung an.

Ab Mitte der zwanziger Jahre verbesserten sich zwar die Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, zu Ende des Jahrzehnts aber begannen sich die Weltwirtschaftskrise und die autoritäre Entwicklung in den Nachbarstaaten negativ auf die ČSR auszuwirken. Von Verfolgung und Flucht aus Deutschland, Unruhen und Übergriffe aus den überwiegend deutschbesiedelten böhmischen Randgebieten berichten die Briefe von und an Kautsky und seine Frau seit 1933. Als zwei Jahre nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland die Anhänger Hitlers auch im Sudetenland einen großen Sieg feierten, drängte Kautsky seine sozialdemokratischen Freunde in der ČSR zur übernationalen Zusammenarbeit, denn, so schrieb er, nur innerlich geeint habe das kleine Land eine Überlebenschance.

Schon 1933 beantragte er für sich und seine Frau Luise die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, die ihnen umgehend zuerkannt wurde. Zum Jahreswechsel 1934 schrieb er an „*seinen Präsidenten Masaryk*“, er sei glücklich, nun Bürger des einzigen Staates in Mitteleuropa zu sein, „*der noch die Ergebnisse der ganzen Kulturentwicklung der letzten Jahrzehnte hochhält, zu ihrem einzigen Bollwerk außerhalb Westeuropas geworden ist*“.

Noch aber lebte Kautsky in Wien, wo bald eine freie politische Betätigung unmöglich wurde. Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland emigrierte er über Prag nach Amsterdam. Dort starb er am 17. 10. 1938. Wenige Wochen vor seinem Tod war das Münchner Abkommen unterzeichnet worden. Kautsky erlebte die Folgen von München, die Zerschlagung des letzten Landes, in dem auch deutsche Bürger in demokratischen Verhältnissen lebten, nicht mehr.

Sechs Jahrzehnte wechselhafter politischer Entwicklung Böhmens lassen sich anhand der großteils zum ersten Mal veröffentlichten Briefe verfolgen, das macht die vorliegende Edition der Briefe an und von Karl Kautsky zur fesselnden Lektüre. Aber auch die Person Kautskys zeigt sich hier von einer bisher weniger bekannten Seite. Der sozialistische Theoretiker, der in der Auseinandersetzung mit dem Revisionismus als

„Papst des Marxismus“ für seine orthodoxen Positionen bekannt war, erscheint in der Vermittlung zwischen Tschechen und Deutschen als verständnisvoller, liberaler Kenner der Probleme Böhmens. In der Nationalitätenfrage fühlte sich Kautsky, der ansonsten an einer möglichst originalgetreuen Marx-Auslegung festhielt, den Marxschen Positionen keineswegs verpflichtet. Vielmehr war er von den Vorarbeiten zum Brünner Nationalitätenprogramm von 1899, die er wesentlich mitbestimmte, bis hin zu den Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen Mittel- und Ostmitteleuropas bemüht. Die Übersetzung fast aller seiner Schriften ins Tschechische und sein guter Kontakt zu zahlreichen Repräsentanten des tschechischen und deutsch-böhmischen politischen Lebens auch nach den Ersten Weltkrieg, als Kautskys Einfluß auf die sozialistische Bewegung längst marginal geworden war, dokumentiert, wie sehr sein Engagement in der Tschechoslowakei geschätzt wurde.